

Zwischenruf Wirtschaft (November)

Neue Argumente für die Produktion vor Ort

Krise und Wechselkurs bringen es ans Licht: Brasiliens Wettbewerbsfähigkeit als Industriestandort ist gefährdet. Hohe Steuern, teure Kredite, ausufernde Bürokratie und eine problematische Logistikinfrastruktur sind nur einige Komponenten des "Brasilien-Aufschlags", der die Produktion im Land laut Unternehmern um bis zu 40% teurer macht als in der VR China.

Bei stagnierenden traditionellen Absatzmärkten und aufgewertetem Real überfluten internationale Firmen Brasilien mit günstigen Importen und drängen die brasilianische Regierung zu Schutzmaßnahmen zugunsten der einheimischen Industrie. Die erhöhte IPI-Steuer auf Kfz-Importe, die nach einem Urteil des Obersten Gerichtshofs nun doch erst ab Mitte Dezember 2011 gilt, ist nach Meinung von Marktexperten erst der Anfang. Weitere Branchen könnten folgen, zum Beispiel der Maschinenbau, wo die Importe in einigen Segmenten bereits einen Marktanteil von 70% ausmachen, sowie in den ebenfalls importdominierten Schuh-, Textil-, Elektro- und chemischen Industrien. Neben Steuererhöhungen sind auch Vorgaben zum verstärkten Einsatz lokaler Vorprodukte und weitere nichttarifäre Handelshemmnisse denkbar.

Diese Tendenz erschwerter Importe liefert ausländischen Unternehmen neue Argumente für eine Produktion vor Ort. Zusätzliche Investitionsanreize kommen von Bundesstaaten und Kommunen, die in einem wachsenden Wettbewerb zueinander stehen. Immer mehr Firmen lassen sich so zu einem Engagement in aufstrebenden Regionen wie Pernambuco oder Goiás überzeugen.

Ausschlaggebend für oder gegen eine Investition in Brasilien ist letztlich die Rechnung, ob die hohen Margen den Kostennachteil kompensieren und ob der starke Inlandsmarkt auch ohne umfangreiche Exporte einen Produktionsaufbau rechtfertigt. Diese Rechnung scheint für viele Firmen aufzugehen. Der Zufluss an Direktinvestitionen wird 2011 mit über 60 Mrd. US\$ einen neuen Rekord erreichen.

(Quelle: AHK São Paulo, Germany Trade & Invest)